



Abend-

Zeitung.

56.

Dienstag, am 7. März 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Er und Sie.

[Fortsetzung.]

Herr Twardowski — entgegnete M\*\*\* lächelnd — würde wohlthun, früher an sich selbst die Fehler zu verbessern, die er an Andern zu tadeln sich für befugt hält. Ich muß Euch gestehen, daß die Art, in der Euer hochgeborner Freund sich mir gestern gezeigt, eben so weit entfernt ist von der ernstlichen Treuerichtigkeit unserer Landesgenossen als von der feinen Sitte, die sein Rang und Eure Lobpreisungen mich bei ihm erwarten lassen. — — Dahin eben — unterbrach ihn Hartner — geht der Auftrag an Euch, den ich erhalten. Er fühlt, daß sein Benehmen am gestrigen Abend nicht geeignet gewesen, Euren Beifall zu gewinnen, und bedauert um so mehr, daß ein Anflug übler Laune ihn zu so unrechter Zeit betroffen, als Ihr ihm, der kurzen Zeit seiner Bekanntschaft ungeachtet, sehr werth geworden, und er keinen Umgang höher achtet, als den mit jungen Männern seiner Nation. — Das fabelnde Geschwätz des Alten, räumt er ein, über einen Gegenstand abgeschlossener Wissenschaft, habe ihn misanthropisch gemacht, und er ersucht Euch, mich zu ihm zu begleiten, ob es ihm gelänge, Eure Meinung über ihn günstig umzugestalten. Sehet, dort steht der Graf — fügte er hinzu, indem er auf den hochgelegenen Wallgarten zeigte, der, damals noch verödet, sich am Ufer des Stromes hinziehete. — Lasset uns zu ihm gehen, Ihr werdet mir es Dank wis-

sen. — — Boguslaw schaute auf und gewahrte die hohe Gestalt des Fremden an dem Geländer; der Wind, der durch die Baumwipfel strich, welche die zur Zeit verfallene Wasserleitung beschatteten, wühlte in seinem dunkeln Haar und blähte die Falten seines Mantels auf; so stand er und winkte den Beiden. Boguslaw jedoch wendete sich zur linken Hand und sprach: Ihr höret, daß die Messe begonnen — es ist aber meine Gewohnheit gewesen von Jugend auf, dem Gottesdienste beizuwohnen, ehe ich dem Vergnügen nachging oder Geschäften, vornehmlich an Tagen, welche die Kirche geheiligt. Wenn es dem Herrn Twardowski gefällig ist, einzutreten, wie ich denn, nach dem, was Ihr mir von ihm gesagt, glauben muß, daß er, wenn nicht in anderer Absicht, doch um die Musik zu hören, gern dem Hochamte beiwohnt, so bin ich nach geendigter Andacht gern zu seinen Diensten. — — Ich glaube nicht, daß er kommen wird — entgegnete der Doctor nach einer Pause. — — Und warum? — Die Antwort Hartners war ein unvernehmliches Gemurmel, von leichtem Achselzucken und zweideutigem Lächeln begleitet. — Schweigend trat Boguslaw in das Gotteshaus, von dessen hohen Chor ihm majestätische Feierklänge entgegenschollen; der Doctor aber blieb draußen, die Bauart der Kirche und die Standbilder der Heiligen mit prüfendem Blick musternd, bis des Grafen immer ungeduldigeres Winken ihn bewog, demselben auf den Wallgarten zu folgen.

Als im Laufe des Nachmittags Boguslaw M\*\*\* wieder bei seinem Oheim erschien, sich wohl hütend, durch eine abermalige Verzögerung seinen Unwillen zu reizen, fand er ihn, obwohl immer streng und vornehm, doch minder zurückstoßend, als am Morgen. Er hörte schweigend und halb abgewendet den Bericht des Neffen von des Bruders letzten Lebenstagen an, und die Bitte des Sterbenden, der Beschützer des Vater- und Heimathlosen zu werden; unterbrach die lauten Klagen des Jünglings über das Unrecht, das Herrn Isidor widerfahren, mit der kurz hervorgestossenen Bemerkung: Er sey zu jung, über das zu urtheilen, was Staatskunst und Verhältniß von den Machthabern forderten, es sey jetzt eine schlimme Zeit, die manches rechtfertige, was dem Einzelnen hart und unerträglich falle; und versuchte unsern Boguslaw und vielleicht sich selbst durch die etwas heftig hinzugefügte Aeußerung zu trösten, daß das Gefühl erfüllter Pflicht den Dahingegangenen gewiß aufrecht erhalten in schweren Stunden und in der allerschwersten, und diese Beruhigung nun auf die Hinterlassenen übergehen müsse. — Da seine Stimme bei den letzten Worten weich geworden, unterbrach er sich selbst mit einem rauhen: Und was nun? — Boguslaw fand nicht sogleich eine Antwort auf diese unerwartete Frage, und der alte Herr fuhr fort: Mein seliger Herr und Bruder hat Euch zu mir geschickt — nun wohl — ich bin ihm im Leben stets zu freundlichen und geschwisterlichen Diensten gewärtig gewesen, wie auch er es mir war, über dessen Seele die Herrlichkeit Gottes leuchten möge, und so werde ich sein Vermächtniß nicht zurückweisen. — Wenn man aber ein solches erhält, muß man auch sich von der Beschaffenheit und dem Werthe desselben überzeugen, daß es zunehme und gedeihe unter den Händen des Erben. Drum muß ich Euch näher kennen lernen, junger Herr; doch — setzte er etwas spöttisch hinzu — kenne ich Euch denn nicht? Ihr seyd ein wohlstudirter Akademikus und nebenbei, wie ich eben erfahren, ein starker Politiker, dem die frühe Reise der Jugend in so hohem Maße zu Theil worden, daß Euch in einem halben Hundert Collegien und vielleicht doppelt so viel Studentengelagen gleichsam durch Inspiration alles das zu Theil worden, was zu meiner Zeit erst durch langjährige Erfahrung und Weltkenntniß erworben ward. —

Die Art des Oheims war dem jungen M\*\*\* schon etwas bekannter geworden, er entgegnete daher mit unterdrücktem Lächeln: Ihr habt eine zu günstige

Meinung von mir, oder vielleicht eine zu schlimme. Als ich nach Herrn Isidors Gebot die Hochschule bezog, glaubte ich keinesweges in den Mittelpunkt des Wissens und Wirkens mit drei oder vier Schritten eingedrungen zu seyn, und fühlte es recht wohl, daß ich der Hand der Erfahrung, der Euren, mein Oheim, nach des Vaters Tode bedürfe, um in das Innere eingeführt zu werden, in dessen Propyläen ich bis heute noch verweile. — — Propyläen? — ließ sich Herr Franz M\*\*\* vernehmen — schönes Wort, gut gesagt; doch was könnet Ihr von mir erwarten? — Einem jungen Vielwiffer die Bahn vorzeichnen, die er in seiner Weisheit schon vollständig überblickt, ist eine mißliche Arbeit für einen ungelahrten Ober... Doch mein Herr — sprach er mit stärkerer Stimme — die Welt ist es, die den Menschen bildet; alle Wissenschaften mag man nur die Elemente nennen der Kunst zu leben, und so lange sie abgeschlossen neben einander stehen, sind sie Bruchstücke und dem Material auf Baustellen zu vergleichen, bis das Leben sie verarbeitet und zusammenkittet, daß sie brauchbar werden für den Menschen selbst und für Andere. — Nun, um mir eine kleine Probe zu geben, ob etwas aus Euch werden kann, sagt mir doch, wie habt Ihr die Zeit verbracht in meiner Abwesenheit, und welche Gesellschaft habt Ihr gesucht? — — Boguslaw versicherte, dem Wunsche des Vaters gemäß, vor seiner Vorstellung beim Oheim jede gesellschaftliche Verbindung so viel als thunlich vermieden zu haben, doch konnte er nicht umhin, seines Reisegefährten zu erwähnen, und die Auskunft, welche er über denselben gewährte, schien dem Ober... nicht besonders zu behagen. — — Ein wandernder Doctor der Weltweisheit — rief er lächelnd — der Italien gesehen und Frankreich und England? — Nun wahrlich, dabei möchte man sich des Doctor Faust erinnern mit seinem Mantel; und Ihr habt wohl gar Lust, so eine Art Famulus bei ihm zu werden, wie der — hieß er nicht Wagner bei Jenem? Ein hübsches Aemtlein für einen M\*\*\*! — Verzeihung — fügte er hinzu, als er gewährte, daß dieser Scherz dem Neffen nicht besonders erfreulich dünkte — wie möchte ich voraussetzen, daß mein studirter Vetter sich mit so untergeordneter Rolle begnügen würde. Uebrigens — sprach er ernsterer werdend weiter — begreife ich wohl, daß die Verlassenheit, in die Euch meines werthen Bruders Hintritt versetzt, Euch nicht vergönnt hat, Eure Gesellschafter zu wählen. Auch ich will nicht, daß Ihr diesen, da Euer Schicksal sich gewendet, kurz abweisen sollet; es ist

eines Mannes von edler Geburt und Sitte unanständig, dessen sich zu entäußern, der ihm Theilnahme bezeigt, oder sonst einen Dienst erwiesen, sey es auch der Doctor Faust in eigener Person. Doch möcht' ich selbst urtheilen können, ob der Mann, dessen vielseitige Kenntniß ihr mir rühmet, in jeder Art sich zu Eurem Gesellschafter eigne, und Ihr werdet mich verbinden, wenn ihr ihn höflichst einladet, mich zu besuchen.

Der weitere Verlauf des Gespräches zwischen Oheim und Nessen leitete sie von dem Doctor auf den neuangekommenen Freund und Gönner desselben. So wie der Ober... den Namen des Grafen hörte, schien wie leichte Falten auf seiner Stirn einige Erregung in seinem Innern sich zu zeigen. Er stand rasch auf, trat an einen großen Schreibschrank von Cedernholz, nahm ein gewaltiges in Maroquin gebundenes Buch heraus und sprach, nachdem er einige Blätter umgeschlagen, nachdenklich und halb vor sich hin: Twardowski? Graf Twardowski? — Ist das nicht der Fremde, der das \*\*\*sche Landhaus bewohnt am Ufer? Ich weiß nicht, soll ich unzufrieden damit seyn, Euch in, wenn auch nur mittelbare, Berührung mit dem Manne zu sehen, oder mich freuen, daß ich dadurch Gelegenheit gewinne, ihn kennen zu lernen, was mancher Umstand mich wünschen läßt. Ich muß Euch sagen, daß, obgleich wir uns in einem Staate befinden, wo das Gesetz neben dem Regenten auf dem Throne sitzt, da die Ehrfurcht gegen beide, mehr durch langjährige Gewohnheit und festes Pflichtgefühl in Eins verschmolzen sind, als durch pacta conventa und geschriebene Constitutionen geschehen mag, die leider, wie Uns besonders ein neuerliches Beispiel gelehrt, nur sehr unvollkommene Gewähr leisten in einem Staate, wo weder der Regent noch die Nation eines Jean Jacques Rousseau bedürfen, um sie die gegenseitigen Rechte ehren und kennen zu lehren, dennoch die plötzliche Ankunft dieses anscheinend sehr reichen Ausländers und seine sonderbare Lebensweise die Aufmerksamkeit etwas erregt hat und man sogar in den Gemächern des Herrn sich unterweilen mit ihm beschäftigt. Ich bin von einer sehr hohen Person befragt worden, ob dieser Landesmann mir bekannt sey, doch habe ich es verneinen müssen, auch meine Unzufriedenheit nicht bergen können, daß er sich den gräflichen Titel beilegt — denn obwohl manche unserer Mitbürger im Auslande nicht mit Unrecht durch diese Benennung den Titel „Erlaucht“ ersetzt, zu dem uralte,

sehr vornehme Herkunft, oder hohe, von den Ahnen bekleidete Kronämter ein Recht im Vaterlande ertheilen, den aber der deutsche Sprachgebrauch ihnen verweigern würde, so gehören doch die Twardowski nicht zu dieser Zahl, obschon sehr achtbare Landedelleute, und zahlreich angesessen in unserer eigenen Wojewodschaft. Von andern Seiten jedoch sind mir seine feine Sitte und seine Kenntnisse sehr gerühmt worden und ich mag ihn in keinem Falle für einen von denen unter unsern reisenden Herren halten, die die rothen Pfennige ihrer Vorfahren und in deren Ermangelung ihre Wälder und Kornspeicher lichten, um sagen zu können, sie seyen im Palais-royal, oder wie sie es jetzt nennen, Palais-égalité gewesen, haben sich Brutus nennen lassen und bei Madame Recamier zu Abend gegessen. So denke ich denn, ein jeder kennt die Münze am besten, die in seiner Heimath geprägt worden und es wäre mir nicht angenehm, wenn einer meiner Landesleute dem Hofe Gelegenheit gäbe, den großmüthigen Schutz und die gastfreundschaftliche Aufnahme, deren er viele von uns gewürdigt, zu bereuen. Uebrigens — fuhr er heiterer fort — hat Euer Doctor seine Gesellschaft nicht übel gewählt, denn wer gehörte wohl besser zusammen als Doctor Faust und ein Twardowski, dem alten Volksmärchen zufolge? — Drauf lenkte der Ober... die Unterredung auf das, was Boguslaw am nächsten betraf und er hatte ihm eben mit unerwarteter Freigebigkeit die ersten Beweise künftiger Fürsorge gegeben, als ihm die nahe Abfahrt der regierenden Familie angezeigt ward und er sich mit aller Schnelligkeit, die der Anstand ihm erlaubte, dahin verfügte, wohin seine Pflicht ihn rief.

[Die Fortsetzung nächstens.]

### S ü ß e r T o d .

Als sie mir heut' ihr Mündlein bot,  
Hab' ich es schnell geküßt.  
Darüber ward ich froh.  
Doch weil ein Flämmchen purpurroth  
Ihr süßes Mündchen ist,  
So brannt' ich lichterloh.  
Da fand ich in der Feu'rsgefahr  
Und in der großen Pein  
Ein Brännlein hell und blank;  
Das war ihr blaues Augenpaar.  
Da fiel ich gar hinein,  
Sank unter und ertrank.

S ä n g e r a u s N o r d e n .

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

[Beschluss.]

Da mehrere Tage verflossen, bis eine zweite, leider bestätigende Nachricht eintraf, so fing man schon an, daran zu zweifeln, und die widersprechendsten, mitunter auch albernsten Muthmaßungen und Gerüchte jagten einander. Besonders suchten die Geldmäkler Alles hervor, um Zweifel zu verbreiten und dadurch vielleicht noch einzelne Breter aus dem Schiffbruche zu retten. Das Herz jedes Edelgesinnten trauerte darüber, daß die Welt einen Herrscher verlor, der einst, ein zweiter Alexander, den Knoten zerhieb, der sich schon über halb Europa zusammenschlang, und die Fackel in das Herz seines Reiches warf, damit es hell werde vor den Augen der bedrückten Völker.

Am 30. Decbr. wurde in der russischen Kapelle der Trauergottesdienst für den verbliebenen Kaiser von Rußland gehalten. Die meisten höchsten und hohen Herrschaften wohnten ihm bei.

Kassel, am 20. Febr. 1826.

Gestern habe ich Dich recht hierher gewünscht, mein theurer Freund! ein seltener, hoher Genuß wurde uns zu Theil. Hauptmann's neue Oper *Mathilde* (Gedichtet von Car. Nessler) wurde hier zum erstenmale gegeben, und mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Mit gespannter Erwartung gingen wir in's Theater und sahen nicht ohne innere Unruhe auf die gedrängte Menge, die größtentheils mit Vorurtheilen gegen die Oper gekommen war; die Musik sey unlernbar schwer, gelehrt, unverständlich u. s. w. und wie es denn zu gehen pflegt, die Leute glauben immer leichter das Schlimmere und reden es nach. — Man kennt zwar viele schöne gehaltreiche Compositionen Hauptmann's, seine herrliche Messe, die im hiesigen Gesangsvereine oft aufgeführt wird, seine geistreichen Klavier-Sonaten, seine seelenvollen Lieder und andere, aber was gehört nicht zu einem dramatischen Tonsetzer und was verlangt man nicht alles heut' zu Tage von der Oper in unserer musikalischen Sinn- und Sprachverwirrung? Und so mochte wohl auch der verständigere Theil des Publikums gedacht haben. Ein desto größerer Beweis für die Vortrefflichkeit der Oper ist der allgemeine Beifall, der ihr zu Theil wurde. Die Musik ergriff allgemein, ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß seit langer Zeit keine Oper eine solche Wirkung hervorbrachte, wie diese; ich gestehe es, mich hat nie eine Musik so tief ergriffen, sie spricht so befreundet und doch so verschieden von aller gehörten; ich lebe jetzt nur in der Erinnerung dieser Musik, die Töne klingen immer in meinem Innern nach; glaube ja nicht, daß ich allein dafür so eingenommen bin; Alles wünscht sehnlichst eine zweite Aufführung, und ich bin fest überzeugt, der Beifall wird nicht abnehmen, ja wo möglich steigen. Ich

wüßte Dir keine Einzelheiten anzuführen, die mir mehr oder weniger gefielen als andere; es gehört alles zu einem schönen Ganzen, daß man nichts herausheben kann, ohne den schönen Verein zu stören; die großen Ensembles, die Finales, die rührenden Chöre der Einsiedlerinnen, die durch Handlung und Situation bedingten Arien, alles so herrlich und schön, kräftig, leidenschaftlich und edel, daß es beim Publikum nur Einen tiefen Eindruck hinterließ. — Wild, als Malekadhel, war unübertrefflich. Die Schweizer führte ihre Parthie vortrefflich aus; ihre schöne Stimme, ihr Anstand, Schönheit — kurz, sie war eine sehr liebenswürdige Mathilde. Viel möchte ich Dir über dieses vortreffliche Werk sagen, wenn es überhaupt nicht mißlich wäre, Kunstwerke zu beschreiben; ich sage nichts von der sinnigen, ausdrucksvollen musikalischen Deklamation, den Recitativen, die Wild so einzig singt; man muß die Oper hören, um überzeugt zu seyn, mit welchem Werke Deutschland beschenkt wurde; für Berlin, München oder Dresden, wo man wahre Musik liebt und zu würdigen weiß, ist es ganz geeignet. Gewiß wirst Du bald mehr und zusammenhängender, mit einem Wort, kunstgerechter darüber berichtet werden.

Dein Freund \*\*\*

Berlin, am 31. December 1825.

(Fortsetzung von No. 315, Jahrg. 1825.)

Mit Kosebue's „Pagenstreichen“ wurde die Bühne in diesem Jahr geschlossen. Es kommen andere Zeiten und wir werden Andere. Wie ganz anders stand der Name Kosebue bei allen Bühnen im Klange, als das erste Jahr in diesem Jahrhundert seinen Kreislauf vollendet hatte. Damals waren noch für die Bühnen-Direktionen gute Zeiten, denn kaum hatte Kosebue ein Manuscript eingesandt, so wurde es auch sogleich von Schauspieler und Publikum begierig verschlungen und wie oft ein solches Stück wiederholt werden konnte, davon hat man in neuester Zeit kein Beispiel. So erlebten namentlich seine „Johanne von Montfaucon“, — „Das neue Jahrhundert“, — „Gustav Wasa“, — „Graf Benjowsky“, — „Die Unglücklichen“ — in rascher Folge zwanzig und mehr Wiederholungen.

Wie ganz anders es jetzt aber nicht etwa bei uns, sondern auf dem lieben deutschen Theater überhaupt aussieht, darauf wollen wir später einmal zurückkommen, einstweilen aber unserer Bühne mit ihren neuesten Erscheinungen im Laufe der letzten Monate gedenken.

Was die Oper gebracht, davon haben unsere früheren Berichte bereits gesprochen. Curnanthe ist unter den neueren das gehaltvollste Werk, wie Alcidor, wenn von Decoration- und Costüm-Mitteln unserer Bühne die Rede ist, die glanzvollste ihrer Erscheinungen.

[Die Fortsetzung folgt.]

Anzeige.

Demoiselle *Weltheim*, Königl. Hoffchauspielerin, deren trefflicher Gesang nicht selten uns bereits erfreute, wird in einer von ihr, Freitag den 10. März im Hotel de Pologne, veranstalteten musikalischen Akademie, auch ihr ausgezeichnetes Talent im Pianospiel zeigen, und wir freuen uns, dieses im Voraus bekannt machen zu können.

Die Redaction.